

# Die Schönheit des Nutzlosen

«LITTLE BANGS» In Basel finden Veranstaltungen und ein Symposium zur Improvisation statt. Michael Kunkel und Carl Ludwig Hübsch äussern sich zu Idee und Konzept.



## ZUR PERSON

**Michael Kunkel** (links), promovierter Musikwissenschaftler, leitet seit 2007 die Forschungsabteilung der Hochschule für Musik der Musik-Akademie Basel. Er ist Chefredakteur der Fachzeitschrift «Dissonanz», war 2003–2006 Mitarbeiter der Gare du Nord. Herausgeber und Autor von Schriften vorwiegend zur Neuen Musik.

**Carl Ludwig Hübsch** ist Tubist, Komponist und improvisierender Musiker. Er studierte in Freiburg und Köln Tuba, Gesang, Schlagzeug, Theorie und elektronische Musik. Er arbeitet international mit namhaften Vertretern der Improvisation und des neuen Jazz zusammen. Er gibt Workshops für Blechbläser und Improvisation.

FOTO: N. NARS-ZIMMER

## CHRISTIAN FLURI

*Improvisation ist nicht gerade das, was im klassischen Musikstudium gelehrt wird. Nun widmet die Hochschule für Musik der Musik-Akademie der Stadt Basel der Improvisation ein eigenes Projekt mit Konzerten, Vorträgen und einem Symposium. Was ist die Intention?*

**Michael Kunkel:** Zwar ist Improvisation vielleicht kein ganz zentrales Fach an der Musikhochschule, aber sie wird bei uns als Wahlpflichtfach im Bachelorstudiengang sowie – in Europa einzigartig – als Hauptfach in den Diplom- und Masterstudiengängen angeboten. Die Idee zu «Little Bangs» baut auf zwei Intentionen. Uns interessiert einmal ein Diskurs über Improvisation, der über die Musik hinaus führt. Zudem wollen wir mit neuen Präsentationsformen mehr Publikum für frei improvisierte Musik begeistern. In spannenden Konzerten sitzen oft nur vier, fünf Musiker und nicht viel mehr Zuhörer.

*Sie wollen die frei improvisierte Musik populärer machen?*

**Kunkel:** Natürlich ist improvisierte Musik keine Quotenkunst. Die geschlossenen Zirkel von Musikern, diese elitären Zellen, haben für die Entwicklung avancierter Musik ihre

Notwendigkeit. Aber es muss nicht unbedingt nur dabei bleiben: Wir hoffen den Kreis der Interessierten und Neugierigen aufzubrechen und auszuweiten – nicht, um einfach nur die Quantität zu steigern, sondern um dem Diskurs in der Einbindung verschiedenster Perspektiven eine neue Qualität zu geben.

*Wie kamen Sie auf den englischen Titel «Little Bangs»?*

**Kunkel:** «Little Bangs» ist ein zündendes Zitat: Der amerikanische Komponist, Pianist und Improvisator Frederic Rzewski, der näch-

«Wenn eine Spezies nicht improvisieren kann, stirbt sie aus.»

DEREK BAILEY

te Woche nach Basel kommt, beschreibt die Improvisation als eine endlose Folge kleiner Explosionen, kleiner Urknalle, die immer neue Welten schaffen.

**Carl Ludwig Hübsch:** Der Titel weckt zudem Assoziationen an den Versuch des Cern in Genf, einen «Big Bang» künstlich zu erzeugen, um die Anfänge der Erde zu erforschen.

*Die Cern-Wissenschaftler sind zurzeit ja aufs Improvisieren angewiesen: sie müssen ihre hochtechnische Maschine schon reparieren...*

**Kunkel:** Andererseits beschäftigt uns Improvisation auch dort, wo es gilt einen «Bang» zu verhindern. Toni Wäfler von der Hochschule für Angewandte Psychologie in Olten, einer unserer Referenten, berät Kernkraftwerke.

*Wir müssen tagtäglich auf Unvorhersehbares reagieren...*

**Kunkel:** Wäfler befasst sich wissenschaftlich mit dem Management des Unvorhersehbaren. Er sagt, dass in Krisenmomenten ein Handeln nach Vorschrift falsch, der Regelverstoss hingegen eine Tugend sein kann. Der Gitarrist und Avantgarde-Musi-

ker Derek Bailey bringt es auf den Punkt, wenn er formuliert: «Wenn eine Spezies nicht improvisieren kann, stirbt sie aus.» Wir versuchen am Symposium mit Musikfachleuten, Psychologen, Schriftstellern und Performern eine Laborsituation herzustellen und darin neue Orientierungspunkte zu improvisatorischem Denken und Handeln zu finden.

*«Little Bangs» als Forschungsprojekt über Improvisation?*

**Kunkel:** So ist es.

**Hübsch:** Der Glaube an das Verschriftlichte ist in der Wissenschaft, auch an den Musikhochschulen allgegenwärtig. Ausbildung und Abschlusspapiere müssen vergleichbar und überall verfügbar sein. Das bedeutet aber eine Gefahr für das traditionelle Meister-Schüler-Verhältnis, das in der Musik eine wichtige Form der mündlichen Wissensweitergabe ist.

*Musik wurde lange nur mündlich weitergegeben...*

**Hübsch:** Im frühen Mittelalter konnte ein Mönch für die schriftliche Fixierung von Musik noch bestraft werden. Heute hingegen werden in allen Lebens- und Wissensbereichen Papiere verlangt, die uns ausweisen. Das ist in der Musikszene nicht anders. Konzertveranstalter wollen von den Musikern verfügbare Informationen, griffige Konzepte. Dieses jederzeit verfügbare steht aber einer prozesshaften Arbeit entgegen. In der Improvisation macht gerade der Prozess und weniger das Ergebnis das Werk aus. Improvisierte Musik entzieht sich gerade der Verfügbarkeit – ausser sie wird auf Tonträger aufgenommen. Sie ist ohne Nutzen, das ist das Schöne an ihr.

*Widerspricht jede Verschriftlichung dem Prozesshaften?*

**Hübsch:** Das nicht. Auch die Verschriftlichung von Musik war notwendig und brachte sie weiter. Mit ihr wurde der Akt des Komponierens von dem des Interpretierens getrennt. Der Komponist wurde in seiner Arbeit

freier, er konnte leichter bewusste Regelverstösse begehen.

*In der Improvisation wachsen die Rollen von Komponist und Interpret wieder zusammen?*

**Kunkel:** Die erneute Aufhebung der Arbeitsteilung gibt der improvisierten Musik eine Vitalität. Sie zeigt uns, wie Unvorhersehbares entsteht, ohne dass es dafür schon eine Gebrauchsanweisung gibt. Das ist auf alle Lebensbereiche anwendbar.

**Hübsch:** Jeder Ton, jede musikalische Figur, die in der Improvisation entsteht, ist sogleich der Musik eingeschrieben und nicht rückgängig zu machen. Das ist beim Akt des Komponierens in der stillen Kammer anders, hier kann ich jederzeit verändernd in den Entstehungsprozess eingreifen und auch mit mehreren Parametern auf hoher Komplexitätsebene arbeiten.

*Was müssen Sie als improvisierender Musiker mitbringen?*

**Hübsch:** Ich muss einmal Erfahrung mitbringen, damit ich in eine musikalische Situation hinein wachsen kann. Und ich muss eine hohe Kompetenz für mein Instrument mitbringen: Ich muss wissen, was passiert, wenn ich das oder jenes tu. Zugleich

«In der Improvisation macht in erster Linie der Prozess das Werk aus.»

CARL LUDWIG HÜBSCH

gibt mir das technische Können die Möglichkeit loszulassen. Wege zu beschreiten, über deren weitere Richtung ich nicht zuerst nachdenke. Ich muss in jeder Situation reagieren, mich auf mir zuvor unbekanntem Feldern bewegen können.

**Kunkel:** Das ist aber bei Interpretieren von komponierter Musik nicht anders.

**Hübsch:** Das stimmt. Anders ist, dass ich improvisierend aus dem Moment heraus komponiere. Aber ich spiele im Konzert zu-

gleich auch Kompositionen anderer, meiner musikalischen Partner. Immer ist da ein Rahmen gesteckt.

*Es entsteht nicht jedes Mal etwas Neues?*

**Hübsch:** Das Postulieren des ewig Neuen in der Improvisation wird schnell zum reinen Gestus. Improvisieren heisst ebenso, mit Ähnlichem, schon Dagewesenem arbeiten – das aber mit frischem Geist und der Lust am Überraschen.

**Kunkel:** Man kann auch in der Improvisation eine Lanze für das Beständige brechen. Kontinuität und Wiederholung sind Qualitäten – vergleichbar mit dem Wasser, das durch das immer gleiche Flussbett läuft und es dabei verändert.

**Hübsch:** Und ich stehe als improvisierender Musiker mit der Angel im Wasser und verhalte mich so, dass der Fisch anbiss.



## FELIX STRAUMANN

### Der Mars rückt näher

WAS GEBEN wir Wissenschaftsjournalisten uns doch jeden Tag Mühe, die Welt der Forscher auch für Laien nachvollziehbar zu machen. Eine besondere Herausforderung sind dabei grosse Zahlen. Etwa die Distanz von der Erde zum Mars: Knapp 56 Millionen Kilometer betrug der seit 2000 Jahren kürzeste Abstand zum Roten Planeten. Unvorstellbar weit. Eigentlich überflüssig, eine solche Zahl in einem Artikel überhaupt zu erwähnen.

Doch nur bis vor kurzem, denn seit der Finanzkrise ist diese Zahl lachhaft klein. Was kostet denn schon 56 Millionen Franken? Das eidgenössische Programm zur Ausrottung der für Menschen ungefährlichen Rinderkrankheit Bovine Virus Diarrhoe zum Beispiel, ein Klacks. Da hat der Nanometer – eben noch eine unerklärlich kleine Einheit – schon mehr zu bieten: Er verhält sich zum Meter so wie Fr. 66.– zum UBS-Retungspaket des Bundes. Auch die Lichtgeschwindigkeit ist mit einer Milliarde Stundenkilometern nun nicht mehr so wahnsinnig schnell, denn schliesslich findet man solche Frankenbeträge im Wirtschaftsteil zurzeit bestenfalls bei den Kurzmeldungen. Selbst das Lichtjahr – die Distanz, die das Licht in einem Jahr zurücklegt, 9,5 Billionen Kilometer – wird immer mehr zur verständlichen Grösse. Dies ist knapp siebenmal mehr, als der Internationale Währungsfonds Anfang Oktober die Verluste durch die globale Finanzmarktkrise schätzte (in Dollars). Für Wissens-Artikel ist dies allerdings eine schlechte Vergleichsgrösse. Denn im Gegensatz zum Lichtjahr wird dieser Betrag laufend nach oben korrigiert.

felix.straumann@azag.ch

Felix Straumann ist Redaktor im Ressort Special Interest.

## aktuell

### Erstaunlicher Fund

Archäologen haben in Südniedersachsen einen sensationellen Fund gemacht. Im Landkreis Northeim entdeckten sie ein römisches Schlachtfeld aus dem 3. Jahrhundert nach Christus. «Das Areal war der Schauplatz eines Gefechts zwischen Germanen und Römern», sagte Northeims Landrat Michael Wickmann (SPD). Am Montag wollen Wickmann und der niedersächsische Wissenschaftsminister Lutz Stratmann (CDU) Einzelheiten des «Jahrhundertfundes» der Öffentlichkeit vorstellen. Bei der Entdeckung handle es sich um das am besten erhaltene Schlachtfeld aus römischer Zeit, sagte Wickmann. (DPA)

## VERANSTALTUNGEN

«Little Bangs – Konzepte der Improvisation» wird realisiert von der Abteilung Forschung & Entwicklung der Hochschule für Musik, Basel, und wird mit Gare du Nord koproduziert.

**Eröffnungskonzert** mit dem Kölner Improvisationskollektiv mit Carl Ludwig Hübsch, morgen Freitag, Gare du Nord.

**Fredric Rzewski:** 15. 12. in der Gare du Nord; 16. 12. Musik-Akademie (Vortrag).

**Carl Ludwig Hübsch:** 13. 1., Musik-Akademie (Vortrag).

**Internationales Symposium** der Hochschule für Musik, Musik-Akademie vom 29.–30. 1. 2009 [www.musikforschungbasel.ch](http://www.musikforschungbasel.ch)